

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 85 (2010)
Heft: 10

Vorwort: Jammern? Nein!
Autor: Forster, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

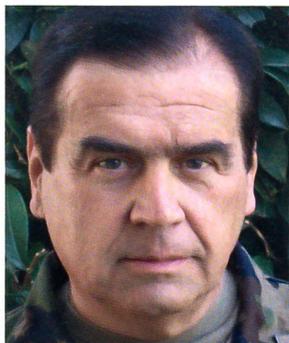
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jammern? – Nein!



Es klingt wie blanker Hohn, wenn nun ausgerechnet die Politiker, die der Armee Jahre lang die dringend nötigen Mittel verweigerten, lautstark über die Armee herziehen.

Wer denn, wenn nicht die politische Slalomkunst, hat der Armee XXI seit deren Bestehen systematisch das Geld verknappert? Wenn nun Parlamentarier, die nie einen Finger für die Armee rührten, plötzlich ihr Herz für eine starke Landesverteidigung entdecken, dann ist das löblich – aber es entbehrt jeder Glaubwürdigkeit.

Was hatten wir uns von den ersten Septembertagen erhofft! Einen positiven Entscheid des Bundesrates zum neuen Kampfflugzeug, eine klare Stellungnahme zum Armeebericht mit dem Bekenntnis zu einer glaubwürdigen Armee und ein Ja zur ausreichenden Finanzierung.

Was haben wir erhalten? Den Aufschub des Tiger-Teilersatzes, ein weiteres Malaise im Kampf um die Finanzen und das Fortbestehen der Lücke zwischen Auftrag und Mitteln.

Eine zu grosse Rolle spielen in den Winkelzügen der Politiker die Auslandseinsätze. Die Verfassung verankert und garantiert die Friedensförderung – auch jenseits unserer Grenzen.

Aber ob wir 180 oder 280 oder 380 Mann ins Ausland entsenden – das entscheidet doch nicht das Spiel. Die Entscheidung fällt in der Frage: Gelingt es uns, staats- und finanzpolitisch die Grundlagen zu legen für eine Armee, die im äussersten Fall Volk und Land verteidigen kann? Die Landesverteidigung ist die *raison d'être* einer jeden Armee, auch der schweizerischen.

Doch Klagen bringt nichts. Die Armee hat in nächster Zeit mehrere schwere Volksabstimmun-

gen zu bestehen, darunter auch den Urnengang zur Wehrpflicht. Die Wehrpflicht als tragende Säule der Milizarmee ist im Schweizervolk nach wie vor gut verankert. Wir können die Abstimmung pro Wehrpflicht durchaus gewinnen.

Aber der Sieg wird uns leichter fallen, wenn wir zum Zeitpunkt des Urnengangs noch über eine Armee verfügen, die diesen Namen verdient. Für eine Molankegel-Armee – Molankegel sind orange Verkehrsregelungs-«Töggel» – marschiert das Schweizervolk nicht.

Wenn wir die Wehrpflicht an der Urne verteidigen wollen, dann brauchen wir im Rücken eine intakte, gut gerüstete, gut ausgebildete Kampfarmee – nicht eine bessere Hilfspolizei.

Jammern bringt nichts. Ein so erfahrener Militärpolitiker wie der Thurgauer Ständerat Hermann Bürgi kommt Mitte September 2010 zum Schluss: «In den Brigaden, Bataillonen und Kompanien arbeitet unsere Armee nach wie vor gut. Aber politisch steht sie am Abgrund.»

Bürgi sieht nur einen Weg: «Es gilt, die schwankenden Politiker davon zu überzeugen, dass sie der Armee die Mittel zusprechen, die man ihr bei der letzten Reform versprochen. Die Armee kann nur bestehen, wenn die Politik Anspruch und Ressourcen in Übereinstimmung bringt.»

Und ein Letztes: Die Armee tut gut daran, wenn sie ihre *hausgemachten* Mängel endlich behebt. Es geht nicht an, dass tüchtige Einheitskommandanten ihre WK-Programme jeden Tag so anpassen müssen, dass sie mit dem vorhandenen – oder eben defekten oder nicht vorhandenen – Material zu Rande kommen.

Gewiss kann man einwenden, man erwarte von den Hauptleuten die Gabe der Improvisation. Aber auf Dauer zieht das nicht. Die Zugführer, die Unteroffiziere und Soldaten spüren doch auch, dass die Logistik in ihrem Fundament erschüttert ist. Da tut Abhilfe dringend Not!

Forster

Peter Forster, Chefredaktor